

„Ich möchte keine Medizinstudenten, die die Note 3 hatten“

Präsidentin der Landesärztekammer verteidigt Numerus clausus / Karlsruhe prüft Rechtmäßigkeit der Vergabe per Zensurenschnitt

Magdeburg • Das Bundesverfassungsgericht befasst sich seit gestern mit der Zulassungspraxis fürs Medizinstudium. Die Richter sollen prüfen, ob die Zugangsbeschränkung per Numerus clausus (NC) gegen das Recht auf freie Wahl der Ausbildungsstätte verstößt. Wegen stetig gestiegener Bewerberzahlen liegt der NC inzwischen fast bundesweit bei 1,0. Volksstimme-Reporter Alexander Walter sprach mit Simone Heinemann-Meerz, Präsidentin der Landesärztekammer, über die Vergabep Praxis.

Volksstimme: Frau Heinemann-Meerz, ist der Nume-

rus clausus als Kriterium für die Studienplatzvergabe noch sinnvoll?

Simone Heinemann-Meerz:

Wir haben nichts Besseres. Wir haben sehr viele Bewerber für eine begrenzte Zahl von Studienplätzen, die überdies viel Geld kosten. Hier brauchen wir die Besten. Die Medizin ist ein anspruchsvolles Berufsfeld. Da möchte ich keine Medizinstudenten haben, die im Abi die Note 3 hatten.



Simone Heinemann-Meerz

Bund und Länder haben sich darauf geeinigt, dass soziale Fähigkeiten künftig eine stärkere Rolle bei der Platzvergabe spielen sollten. Kollegen von Ihnen sehen das ähnlich...

Also, da muss man die Kirche schon im Dorf lassen. Natürlich könnte man soziale Fähigkeiten in Assessment-Centern messen lassen, so etwas gibt es in bestimmten Branchen ja auch. Wir reden aktuell aber von 43 000 Bewerbern auf gut 9000 Plätze. Der Aufwand, Fähigkeiten wie Empathie zu messen, wäre immens. Ich meine, wer Medizin studieren will, muss sich in der Schule hinsetzen und gute Noten erzielen.

Der Ärztemangel ist in Sachsen-Anhalt ein wachsendes Problem. Gibt es zu wenig Studienplätze?

Möglicherweise gibt es auch zu wenig Studienplätze. Alle reden ja vom Ärztemangel. Andererseits ist die Lage bei der Versorgung mit Hausärzten so schlecht nicht. Engpässe haben wir vor allem bei der fachärztlichen Versorgung.

Wie viele Studienplätze mehr bräuchten wir?

Genau da liegt das Problem. Niemand hat bislang berechnet, wie groß der Bedarf ist und wie viele Stellen wir tatsächlich bräuchten.

Der Ärztemangel ist auch strukturell bedingt. Junge Ärzte wollen in die Städte, nicht aufs Land. Was kann man tun?

Sinnvoll wäre in jedem Fall, mehr Wert auf die regionale Verteilung von Ärzten zu legen, hier sollte man Anreize schaffen. Andererseits brauchen die Leute nicht immer eine originär medizinische Versorgung. Oft geht es eher um Zuwendung oder darum, dass der Rollator ins Haus kommt. Das muss nicht unbedingt der Arzt machen. Gut ausgebildete Fachkräfte können das ebenso gut tun – früher waren das die Gemeindeschwestern.

Hintergrund

Die Zahl der Bewerber um einen Medizinstudienplatz steigt seit Jahren. Kamen 1994/95 zwei auf einen Platz, so sind es aktuell fünf. Weil die Plätze nicht für alle Bewerber reichen, begrenzt die Stiftung für Hochschulzulassung den Zugang. Das geschieht zum großen Teil über den Notenschnitt im Abi, den NC. Durch die Vergabep Praxis beträgt die Wartezeit auf einen Medizinstudienplatz derzeit bis zu 15 Semester. Die Praxis wurde durch zahlreiche Klagen angefochten.